



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Kern, Fritz: Die Ausbreitung des deutschen Volkes : III. Neuere Zeit

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die Grenzboten

Politik, Literatur und Kunst

81. Jahrg., 4. März 1922

Nummer 9

Die Ausbreitung des deutschen Volkes

Von Fritz Kern

III. Neuere Zeit

Mehrfach hatte die ältere und mittlere Zeit die Erfahrung bestätigt, daß Ausbreitung nur durch Siedelung Dauergewinn bringt, aber auch nur dort, wo Staat und Kultur das Expansionswerk der Wirtschaft rechtfertigen und stützen. Die Neuzeit fand nun das deutsche Volk in einer solchen Zerrissenheit, daß an völkische Ausbreitung überhaupt nicht mehr zu denken war. Der Rückgang der Volkszahl und die Zerstörung der Wirtschaft im Dreißigjährigen Kriege schuf innere Neubesiedelungsaufgaben genug. Staatliche wie wirtschaftliche Expansionskraft war auf geeinte, staatlich zielbewußte Nachbarländer, Erben und Nutznießer des deutschen Niederganges, wie Frankreich, England, Niederlande oder Schweden übergegangen, und wenn französisch-schwedischer Raub an deutschem Boden auch mangels organisatorischer Kraft nicht zur eigentlichen Entdeutschung der annectierten Reichsgebiete führte, so war doch ringsum ein Stillstand des deutschen Wachstums selbstverständlich. Durch den Ausfall Deutschlands und auf seine Kosten wuchsen ihm die anderen über den Kopf. Seinen Handel hatten die Machtstaaten des Westens an sich gerissen. Nicht weniger drückend aber als die wirtschaftliche Tributpflicht, in welche die Deutschen gegenüber den fremden Beherrschern des Welthandels und der deutschen Ströme geraten waren, empfanden es die Patrioten im 17. — 18. Jahrhundert, daß auch die Propaganda der überlegenen Kultur auf die weltpolitisch führenden Westmächte übergegangen war. Englische und französische Kultur gaben den Ton an, seit die englische und französische Macht, und ihnen zur Seite die junge russische Macht die neu zu erschließenden Gebiete der Erde an sich zogen.

Einige Menschenalter nach dem Abschluß des Dreißigjährigen Krieges hatte Deutschland wieder Überfluß an Menschen. Bei sich zu Hause konnte es den Zuwachs nicht unterbringen, denn es fehlten noch die Voraussetzungen zur Schaffung einer Industrie, die neuen Menschen neue Nahrung gäbe. So wanderten wieder Scharen von Deutschen aus. Aber es war kein bewaffnetes Volk mehr, das zur Landnahme auszog. Die russische Zarin oder die Königin von Ungarn ließ sich Züge deutscher Landhungriger als Pioniere bäuerlicher und

handwerklicher Kultur aus dem güterarmen, menschenreichen Land des Fleißes und der Genügsamkeit kommen. Aus der herrischen germanischen Volkswanderung war die Auswanderung demütiger Kolonistengemeinden geworden. Sie gingen dem deutschen Vaterlande verloren, blieben aber dort im Osten einem freilich isolierten und geistig verkümmerten Deutschtum bis heute erhalten, weil die Völker des Ostens die an Kultur und rasch wachsendem Wohlstand ihnen überlegenen, rastlos vorwärts strebenden Siedler nicht assimilieren konnten. Zwei Millionen deutscher Kolonisten haben im Weltkriege auf den Ruf des Zaren gehorft gegen Deutschland gedient. Sie gaben der russischen Armee Kernsoldaten, wie das ältere deutsche Baltikum Generale und Stabsoffiziere. Sie pflegten das Andenken an die Heimat ihrer Vorfahren in ihrem deutschen Gemüt und wurden doch Nägel zum Sarge unserer Macht.

Der Kolonist war nicht der einzige Auswanderer. Deutsches Kriegerblut verdingte sich seit den Tagen des Niederganges mittelalterlicher Kaisermacht immer häufiger in den Sold fremder Kriegsherren. Kaum eine Schlacht auf der Erde ist in neueren Zeiten ausgefochten worden, bei welcher nicht deutsche Reiskläufer, Abenteurer oder Auswanderer auf irgend einer Seite ihre „Pflicht“ taten.

In den letzten hundert Jahren vor dem Weltkriege wurde Amerika das Lieblingsziel der individuellen deutschen Auswanderung. Die Vereinigten Staaten allein haben in diesem Zeitraum über fünf Millionen deutscher Einwanderer gezählt, die durch Arbeitstüchtigkeit, Kinderreichtum, Zähigkeit ein Hauptfundament der heutigen Macht, Volkszahl und wirtschaftlichen Suprematie der Vereinigten Staaten geworden sind. Im amerikanischen Bürgerkriege haben die Deutschen durch ihre soldatischen und Führereigenschaften den Sieg der Nordstaaten, damit die Zukunft des Angelsächsentums und der nordamerikanischen Weltstellung eringen helfen, und deutsch war noch die Umgangssprache in so mancher frischen Stern- und Streifenkompanie und Batterie, deren Überzahl 1918 die erschöpfte Armee des Deutschen Reiches in die Defensive trieb. Die Menge der deutschen Einwanderer des 19. Jahrhunderts und ihrer Nachkommen ist in der Union größer als die Zahl der angelsächsischen Einwanderer des gleichen Zeitraumes und ihrer Abkömmlinge*). Trotz ihrer Masse aber, trotz viel Heimatliebe und allerlei Familienbeziehungen zum Mutterlande haben diese zersplitterten deutschen Auswanderer nur das Weltreich der Angelsachsen miterbauen helfen, einerlei, ob sie in britische oder in Unionsgebiete abwanderten. Nach wenigen Menschenaltern verliert sich der ausgewanderte Deutsche in der angelsächsischen Sprache und Kultur, die ihn im Gegensatz zu den östlichen Kulturen als ebenbürtig umfängt. Und selbst der Auswanderer erster Generation gewöhnt sich meist rasch jene Empfindungsweise an, die den Satz prägte: „Deutschland ist meine Mutter, aber Amerika meine Frau.“ Der italienische Arbeiter oder der Kuli, der in der Fremde arbeitet, kehrt mit dem Verdienst in die Heimat zurück; der deutsche Aus-

*) Das Verhältnis ist etwa 5 deutsche zu etwa 7 englischen und irischen Millionen Einwanderern, doch sind unter den letzteren sehr viele Iren, so daß die Zahl der nicht-angelsächsischen Einwanderer allein aus Deutschland, von den zahlreichen romanischen usw. Einwanderern ganz abgesehen, die der angelsächsischen Einwanderer weit übersteigt. Deutsche und Iren sind aber auch kinderreicher als die Angelsachsen.

wanderer wurzelt an der neuen Arbeitsstätte fest, dient dort zum Teil wohl noch eine Zeitlang dem deutschen Außenhandel als Stützpunkt; noch mehr aber dient er dem neuen Vaterlande, sich selbständig zu machen und die Methoden deutscher Wirtschaft und Technik sich anzueignen.

In Südamerika erhielt sich der deutsche Urwaldpionier, wenn auch nicht seinem Vaterlande, so doch dem Deutschtum, ähnlich wie in Rußland, und noch günstiger, weil hier eine Feindschaft des Adoptivvaterlandes gegen die alte deutsche Heimat nicht drohte. Die Massenauswanderung Deutscher nach Brasilien wurde aber 1859 durch das von der Seydtsche Reskript gehemmt. Es war eine echt deutsche, unpolitisch fürsorgliche Maßregel. Man glaubte im damaligen Deutschland, daß für das individuelle Fortkommen der auswandernden Landeskinder in Nordamerika besser gesorgt sei als in Brasilien, und deshalb lenkte man den Auswandererstrom in das angelsächsische Welt! Ohne Rücksicht auf das endliche Schicksal Deutschlands und des Deutschtums behütete man nur die Individuen, die Deutschland auf seine Kosten großgezogen und mit den Gaben der Kultur und Arbeitsamkeit ausgestattet hatte, um sie als fertige Kräfte (die Regsamsten, Tüchtigsten wanderten aus!) fremden, ja in Zukunft feindlichen Völkern zu deren Entwicklung zu schenken. Der deutsche Einwanderer ist überall als hochwertige Arbeitskraft, als wirtschaftliches Aktivum willkommen; er wird von den Eingewesenen freilich auch beneidet und verfolgt wegen seines raschen Vorankommens, aber da er sich bereitwillig mit geringer staatlicher Selbstbehauptungskraft (die ihm das Mutterland nicht mitgeben konnte) in das neue Land einfügt, wird er seinem Land dauernd zur Last; manchen, wie zum Beispiel Rumänien, das trotz französischem Firnis ohne Deutsche niemals ein Staat geworden wäre, der sogar mit Deutschland Krieg führen konnte, brachten wir die entscheidenden Lehren zur Kultur, ohne daß freilich irgendwo Dankbarkeit dem deutschen Schulmeister lohnte.

Noch zehn Jahre, nachdem Bismarck das Deutsche Reich gegründet hatte, wanderten 200 000 Deutsche jährlich allein nach den Vereinigten Staaten ab. Dann aber begann sich im geeinten, mächtigen, durch Bismarcks Schutzpolitik geschützten Vaterland die Industrie zu entwickeln, welche endlich den Volksüberschuß einbehalten konnte. An Stelle der Auswanderung in fremde Länder wuchs von Jahr zu Jahr die Abwanderung vom Land in die Großstadt, von der Landwirtschaft in die Fabrik, und Deutschland begann Waren zu exportieren statt Menschen. Vor dem Weltkrieg nahm Deutschland alljährlich fast um eine Million Menschen zu, und diese wachsende Bevölkerung bedeutete keine Verlegenheit, sondern einen Reichtum. Allerdings brachte das atemraubend rasche Anschwellen großstädtischer Bevölkerung kulturelle und politische Gefahren; es machte uns auch durch die Möglichkeit des Hungerkrieges strategisch noch verwundbarer, als Mitteleuropa ohnedies ist. Aber wir wurden unter dem Schutz des endlich errungenen Staates eine wirtschaftliche Weltmacht. Der Anlauf der Hanse wurde ein zweites Mal begonnen, und diesmal durch ein einiges Volk. Freilich war die Erde in der Hauptsache schon unter die älteren Weltmächte aufgeteilt, aber wir gewannen noch in Afrika und in Australien Rohstoffkolonien, zum Teil auch Siedlerland, das allein in Deutschostafrika etwa 10 Millionen Deutschen Kolonistenmöglichkeit bieten konnte, falls einmal wieder eine stärkere Auswanderung ein-

gesetzt hätte, und diese Siedler wären dann nicht nur kulturell, sondern auch staatlich dem Mutterland erhalten geblieben. So vereinigten wir endlich alle Voraussetzungen eines Herrenvolkes: Macht und Kultur, Welthandel und genügend Land unter eigener Herrschaft, für alle Volksgenossen. Auch begann sich die ausgesprochene binnenländische Einstellung des deutschen Volkes seewärts zu weiten. Dem Handel folgte die Handelsflagge über alle Meere. Seit 1895 überzog wieder die deutsche Flagge die ausländischen im Hamburger Hafen, und dieser strebte zum ersten Hafen des Festlandes auf.

Imperialistisch wie die Ausbreitung der Briten, Franzosen oder Russen war die unsrige nicht, denn nirgends suchten wir andere Kulturvölker oder deren Teile zu beherrschen. Daß wir mit wiedererlangter Freiheit uns die in den Jahrhunderten der Ohnmacht von Franzosen, Polen, Dänen und Schweden entrienen deutschen Landesteile zurückgeholt hatten, war eine Selbstverständlichkeit (Elsaß, Deutschlothringen, Westpreußen, Schleswig-Holstein, Pommern). Die einzige nicht deutsche Provinz, die wir hinzunahmen, war Posen, das anderenfalls dem Russen zugefallen wäre und unter preußischer Herrschaft erst zu einem Kulturgebiet erstblühte.

Die anderthalb Menschenalter von 1870 bis 1914 sind der einzige Abschnitt deutscher Geschichte, in welcher die deutsche Ausbreitung in gesunder Vereinigung aller Faktoren vor sich ging. Sie bedrohte niemanden, aber sie reizte durch das wunderbar rasche Gedeihen unseres friedlichen Fleißes die älteren, imperialistischen Machtssysteme, die sich nur unter Zurückstellung ihrer sonstigen Meinungsverschiedenheiten zeitweilig auf die Einkreisung des mitteleuropäischen Volkes zu verständigen bräuchten, um uns die Lebenslust zu rauben. Säh hat der Weltkrieg alle Voraussetzungen deutscher Ausbreitung zerstört. Die Zukunft liegt in schwerem Dunkel, in welches allein die gleichzeitige Notlage Rußlands, das deutscher Arbeit zum Wiederaufbau nicht entbehren kann, einen schwachen Lichtfleck Hoffnung sendet. Wird aber Deutschland auf seiner zu engen Scholle, die nun rings durch militärische Zwingerren ummauert ist, Mittel und Wege finden, daß nicht abermals sein Bevölkerungszuwachs ihm selbst verloren gehe und Feinde stärke?

Viele Millionen Deutscher dienen tatsächlich heute feindlichen Staaten und fremdem Volkstum. Das deutsche Arvolk verschwendet sich noch immer leicht im ritterlichen Gefühl unverleglicher Kraft, wie es sich in der Völkerwanderung, wie es sich in der friedlichen Auswanderung der neueren Jahrhunderte verschwendet hat. Die Einzelnen suchen Nahrung und finden sie auswärts dank den deutschen Volkseigenschaften leicht; das Volkstum aber gibt sie ab, es versteht nicht, sein Wachstum organisch sich selber anzugliedern. So wird die Rasse, die neben den Chinesen wohl die größte Gesamtleistung in kolonialistischer Ausbreitung vollbrachte, immer erneut nach Abtrennung der Außeriglieder auf den schmalen, aber lebensvollen Rumpf des Mutterlandes zurückgedrängt.